

# 1 | Einleitung und Fragestellung

Die im Jahr 100 n. Chr. erfolgte Entsendung von Veteranen nach Thamugadi, einer Stadt am Rand der algerischen Sahara und inmitten nomadischer Stammesgebiete, wird meist als letzter Akt einer langen Siedlungs- und Territorialpolitik des römischen Staates in Numidien begriffen. In den wissenschaftlichen Handbüchern gilt Thamugadi als eines der Paradebeispiele römischer Stadt-, Architektur- und Lebensform: am Schachbrett entworfene *cardines* und *decumani*, bis ins Detail geplanter Raum für Wohninsulae, Atriumhäuser und öffentliche Plätze, monumentale Bauten wie Theater, Thermen, Aquädukte, Nymphäen, Tempel und Ehrenbögen, lateinische Inschriften, die das Kaiserhaus und die römischen Götter ehren – ein Abbild römischer Stadtkultur, ein »petite Rome« am Ende der bekannten Welt<sup>1</sup>.

So sehr Thamugadi als die römische Stadt par excellence in Nordafrika gilt, so wenig repräsentativ ist sie aber für das allgemeine Städtewesen Nordafrikas in dieser Epoche. Die wenigsten Siedlungen zeigten im späten 1. Jh. n. Chr. eine vergleichbare Physiognomie.

Keine zehn der unzähligen Städte der *Africa Proconsularis* besaßen zu diesem Zeitpunkt ein Theater oder Ehrenbögen. Badeanlagen und Nymphäen können oft erst ab dem 2. Jh. n. Chr. nachgewiesen werden<sup>2</sup>. Die bisherige Forschung hat daher das, was in der Regierungszeit Trajans in Thamugadi entstand, als den Anfang einer neuen urbanen Entwicklungsstufe in Nordafrika dargestellt. Bis zum frühen 2. Jh. n. Chr. habe sich die *Africa Proconsularis* in einem Zustand der Lethargie, der Rückständigkeit, befunden – ein Zustand, für den das Schlagwort »l'Afrique retardée« geprägt wurde<sup>3</sup>. Dieses verspätete Erwachen Nordafrikas wird bis heute durch verschiedene Szenarien und Theorien erklärt: einheimische Persistenzen und Widerstand gegenüber Romanisierung, Desinteresse an und bewusste Vernachlässigung Nordafrikas durch Rom, Angst und anhaltender Hass gegenüber einem möglicherweise wiedererstarkenden Karthago, Depopulation und wirtschaftliche Stagnation infolge von zahlreichen Kriegen, langwierige und traumatische Integrationsprozesse<sup>4</sup>.

1 Sintès – Rebahi 2003, 302 f.; Gros Lambert 2009; Laurence u. a. 2011, 91; für die komplexe Entwicklung Thamugadis ausführlich: Witschel 1995b.

2 Vgl. die entsprechenden Listen zu Bautätigkeiten bei Jouffroy 1986; Thébert 2004; vgl. den Befund in Sizilien, wo die meisten öffentlichen Badeanlagen nicht vor der hohen Kaiserzeit datiert werden können: Wilson 1990, 88.

3 Alexandropoulos 2007, 16. 262.

4 Whittaker 1996, 586: »Africa under the Roman republic [...] was certainly not central to Roman interest«; Ferchiou 2011, 141: »Après la conquête romaine [...] ces régions semblent avoir végété«; Lassère 2015, 80: »l'importance limitée que Rome accordait à sa nouvelle province«.

Gestützt wurde diese Auffassung lange durch die Annahme einer auffälligen Quellenarmut, die die republikanischen und frühkaiserzeitlichen Phasen in der *Africa Vetus* und Numidien markiert habe. Im Vergleich zu »alten Provinzen« wie *Hispania* oder *Gallia Narbonensis* äußere sich in Nordafrika die epigraphische und archäologische Befundlage für die Zeit zwischen dem 2. Jh. v. und dem 1. Jh. n. Chr. äußerst dünn<sup>5</sup>. Erst der wirtschaftliche Aufstieg, der in Forschungskreisen sprichwörtlich gewordene »African boom«, neue Landgesetze oder die späte Akzeptanz römischer Herrschaft durch die einheimische Bevölkerung hätten ab dem 2. Jh. n. Chr. zur Monumentalisierung und zur endgültigen Transformation der nordafrikanischen Städte à la romaine geführt. Davor habe in Nordafrika »tote Saison« geherrscht<sup>6</sup>.

Dieses bis heute gültige Dogma erscheint jedoch paradox, wenn man sich vergegenwärtigt, dass Nordafrika zu dieser Zeit auf eine 250-jährige Geschichte unter römischer Herrschaft zurückblickte (Taf. 1 a). Bis in das mittlere 3. Jh. v. Chr. lässt sich ein kontinuierliches Engagement unterschiedlicher Art durch Akteure der stadtrömischen Republik in Nordafrika zurückverfolgen<sup>7</sup>. Spätestens seit dem Zweiten Punischen Krieg bestanden persönliche Klientelverhältnisse zwischen den Königen Numidiens und einzelnen Feldherren und Politikern Roms. Nach der Zerstörung Karthagos 146 v. Chr. trennte die Demarkationslinie der *fossa regia*, die von Thabraca bis Thaenae quer durch das heutige Tunesien verlief<sup>8</sup>, ein Jahrhundert lang die territorialen Hoheitsbereiche der römischen Provinz *Africa* und des Königreiches *Numidia*. Die Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Mächten waren unterschiedlicher Natur und sehr wechselhaft. Auseinandersetzungen zwischen den politischen Parteien in Rom wurden während des 2. und 1. Jhs. v. Chr. wiederholt in Numidien ausgetragen. 46 v. Chr. wurde nach der Schlacht bei Thapsus und dem Sieg der Caesarianer über die Pompejaner und König Juba I. das große Gebiet der *Numidia* offiziell dem Römischen Reich angegliedert. Die neu geschaffene Provinz hieß *Africa Nova*, in Abgrenzung zur bestehenden *Africa*, die nun den Namen *Africa Vetus*

erhielt. Zwischen 44 und 27 v. Chr. wurden die beiden *Africae* schließlich unter dem Namen *Africa Proconsularis* zu einer Provinz vereint<sup>9</sup>. Augustus setzte das Kolonisationswerk seiner Vorgänger Marius und Caesar fort, bevor es unter den Flaviern, Nerva und Trajan zur letzten territorialen Ausdehnung nach Süden und Westen kam, in deren Kontext die Gründung Thamugadis erfolgte. Massiver Zuzug von Italikern, zahlreiche Kriege im Süden der Provinz und tiefgreifende territoriale Umstrukturierungen gingen in dieser Zeit vonstatten.

Mit diesen komplexen historischen Entwicklungen scheint es geradezu unglaublich, dass diese Prozesse nicht auch materielle Spuren hinterlassen hätten. Die zentrale Leitfrage dieser Arbeit ist daher, ob – und wenn ja, in welchen Formen – sich die sukzessive Eingliederung Numidiens in das Imperium Romanum während der Republik und frühen Kaiserzeit im archäologischen Befund nachweisen lässt. Dabei soll unabhängig vom archäologischen Schwerpunkt dieser Arbeit gerade die kombinierte Analyse möglichst vieler zur Verfügung stehender Quellen – von antiken Texten über Inschriften und Münzzeugnissen bis hin zu Architektur, Plastik, Keramik und naturwissenschaftlichen Analysen – einen neuen Erkenntniszuwachs zum vor- und frühromischen Städtewesen Numidiens bieten. Chronologisch bewegt sich die Untersuchung im Zeitraum zwischen dem 3. Jh. v. Chr. und dem späten 1. Jh. n. Chr. Geographisch wurden die *fossa regia* im Osten und der Fluss Ampsaga (Oued el Kebir) im Westen als überlieferte Grenzen des (ost)numidischen Reiches definiert. Im Süden stellen die natürlichen Erhebungen des Atlas, der Aurès im heutigen Algerien, bzw. der *lacus Tritonis* (sog. Chott el-Djerid) im heutigen Südtunesien die Untersuchungsgrenzen dar. Weitere Regionen, die zeitweise zum Königreich *Numidia* gehörten, wurden dabei bewusst außen vor gelassen, da sie schon im späten 2. Jh. v. Chr. nicht mehr Bestandteile der *regna* waren: Im Osten unterlagen die tripolitanischen *emporia* um Leptis Magna, Oea und Sabratha während des 2. Jhs. v. Chr. wohl zeitweise einer königlichen Tributhoheit, während im Westen das unter Massinissa annektierte masaesyliche Reich bereits im späten 2. Jh. v. Chr. wieder verloren war und seither ent-

5 Vgl. noch Ben Akacha 2011, 424. 426 für das vorrömische Maktar: »vestiges archéologiques [...] pratiquement inexistants« und für frühromische Städte Nordafrikas im Allgemeinen: »les témoignages archéologiques sont particulièrement modestes dans la plupart des cités africaines«; Inschriften: Mastino – Zucca 2005; nach Gilhaus 2015, 299 setzte »eine verstärkte Inschriftenpraxis überhaupt erst um die Mitte des 2. Jhs. ein«.

6 Burian 1968, 30: »Die Zeit zwischen dem Ausgang des Zweiten punischen Krieges und dem Beginn der Kaiserzeit [war...] eine tote Saison«. Dieses Zitat steht in der Tradition einer berühmten Passage bei Mommsen 1917, 623, in der vom »Hüten des Leichnams Karthagos« die Rede ist; vgl. noch: Lassère 2015, 82.

7 Vgl. nun z. B. Lassère 2015, der römische Einflussnahme in Nordafrika im Jahr 256 v. Chr. (Kampagne des Attilius Regulus im Ersten Punischen Krieg) beginnen lässt.

8 Zur *fossa regia*: Ferchiou 1986; Ferchiou 1998c mit der älteren Lit.; Di Vita-Evrard 1986; Bridoux 2006, 60–80; Abid 2014; Lassère 2015, 79 f.

9 Die Meinungen zur Provinzgründung gehen weit auseinander: Fishwick – Shaw 1977 betonten, dass *Africa* in R. Gest. div. Aug. 25, 2 bereits im Singular erwähnt ist (32 v. Chr.) und ab 35 v. Chr. nur noch Prokonsuln aus *Africa* bekannt sind; Leglay 1983 (40 v. Chr.); vgl. Fishwick 1993; Fishwick 1994; Quinn 2004.

lang des Ampsaga die territoriale Grenze zum mauretanischen Königreich verlief<sup>10</sup>.

Bis heute erfolgt die Ausdeutung der materiellen Hinterlassenschaften der Untersuchungszeit durch binäre Theorien, z. B. das Punisierungs- und das Romanisierungsmodell oder den Ansatz der Autochthonologie. Sie gehen allesamt von der Prämisse aus, dass bestimmte, im Befund sichtbare kulturelle Gruppen nicht nur durch einen für sie typischen materiellen Fingerabdruck zu erkennen seien, sondern darüber hinaus auch geographisch fixiert und mit den aus der antiken Literatur bezeugten Ethnosbezeichnungen korreliert werden können. Dabei wird stets in einen dominanten, beeinflussenden Kulturblock – »Punier«, »Römer« – einerseits und einen in unterschiedlicher Form auf diese kulturelle Beeinflussung reagierenden Kulturblock andererseits – »Numider«, »Libyer«, »Berber« – geschieden. Je nach Perspektive der Vertreter der jeweiligen Modelle, die bis heute maßgeblich durch koloniale und postkoloniale Identitätsdiskurse geprägt sind, haben sich dabei starre kulturelle Erklärungsmuster in der Forschung etabliert. Die meist diametral zueinanderstehenden Ergebnisse reichen von Szenarien des Widerstands gegenüber der (den) beeinflussenden Kultur(en), über bewusste Integration der beeinflussten Kultur(en) bis hin zu Akzeptanz und freiwilliger Übernahme bestimmter Verhaltensmuster.

Ob die materielle Evidenz aber überhaupt solche Szenarien und die für die Theorien benötigten Akteure abbildet, ist bisher kaum hinterfragt worden. Im Kontrast zu bisherigen Studien möchte die Arbeit daher erstmals danach fragen, ob die komplexe Befundlage im Numidien dieser Zeit ohne die für die Nordafrikaforschung so charakteristischen Akkulturationsmodelle erklärt werden kann. Sind die Hinterlassenschaften jenseits der gängigen, vermeintlich klar benennbaren Identitäts-Kategorien – »einheimisch«, »numidisch«, »berberisch«, »libysch«, »punisch« oder »römisch« – zu bewerten bzw. sogar Alternativbezeichnungen sinnvoller? Hierfür werden im theoretischen Teil die im nordafrikanischen Identitätsdiskurs genutzten terminologischen Begriffe kritisch erörtert und präzisiert. Eine wichtige Frage dieser Arbeit widmet sich demnach der Bestimmbarkeit von Akteuren, die über die archäologische und epigraphische Befundlage im behandelten Zeitraum sichtbar

werden. Wer war für Veränderungen bzw. ein Festhalten an bestehenden Strukturen verantwortlich? Lassen sich mit der römischen Präsenz in Numidien z. B. Wechsel der Eliten oder Transformationen im repräsentativen Verhalten der Akteure greifen? Wie wurde dabei mit den bestehenden materiellen Ausdrucksformen verfahren und sind hier sogar Kontinuitäten über das Datum der Eroberung hinaus festzustellen?

Veränderungen und Kontinuitäten sind Prozesse, die sich stetig in jeder historischen und modernen Gesellschaft greifen lassen. Es wird jedoch zu prüfen sein, inwiefern das in den Altertumswissenschaften meist gegensätzlich verwendete Begriffspaar einen sinnvollen Ansatz zur Erklärung bestimmter Befundlagen darstellt. Sind z. B. die Einführung neuer, in der vorrömischen Zeit unbekannter Bautypen bzw. -techniken oder die Präsenz neuer Fundobjekte tatsächlich als schlüssige Indikatoren von Transformation durch neue Siedlergruppen wahrzunehmen und können im Umkehrschluss traditionelle Ausdrucksformen und Materialgruppen mit einer Fortführung bzw. Nutzung durch die nicht-römische Bevölkerung erklärt werden? Daran schließt sich die Frage an, ob besonders dynamische Phasen isoliert werden können und ob zeitliche Zäsuren zu setzen sind. So soll z. B. neu bewertet werden, ob das Epochendatum von 46 v. Chr., die Eroberung Numidiens, im materiellen Befund Niederschlag erfuhr. Brachten die julisch-claudischen<sup>11</sup> bzw. flavischen<sup>12</sup> Epochen jene grundlegenden Neuerungen mit sich, die heute als »Lichtblicke« im dunklen 1. Jh. n. Chr. wahrgenommen werden?

Die Erforschung des vor- und frühromischen Numidiens kann bisher noch keine synoptische Studie vorweisen<sup>13</sup>. Obwohl eines der zentralen Anliegen die breite Erfassung und Diskussion möglichst vieler Befundgattungen ist, soll es nicht darum gehen, einen holistischen Überblick zum vor- und frühromischen Numidien zu bieten, welcher mit einem eigenständigen »Kulturbegriff« zu charakterisieren wäre<sup>14</sup>. Die formulierten Fragen werden auf einige, über ausreichende Quellen verfügende Befundfelder übertragen, um auf eine möglichst repräsentative Schnittmenge zu kommen. Dies impliziert, dass besser erforschte Bereiche – wie einzelne Bereiche der Religion oder des Bestattungswesens – nur partiell und mit diagnostischen Befunden behandelt werden.

10 Für Tripolitanien/Djerba im 2. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.: Di Vita 1983; Mattingly 1995; Fentress u. a. 2009; Fentress 2009; Quinn 2011; für Entwicklungen im ehemaligen masaesyischen Reich: Bridoux 2006.

11 Bullo 2002; Pasa 2011; Cappelletto 2013; Lassère 2015, 19.

12 Leglay 1968; Lepelley 2005a; Kehoe 2012; Mrozewicz 2013; Lassère 2015, 19: »l'époque fructueuse des Flaviens, où l'Afrique devient véritablement romaine«.

13 Bisher: Krandel-Ben Yonès 2002 (nur Nekropolen/tophetim, 3.–1. Jh. v. Chr.); Bullo 2002 (*Africa Proconsularis*, 146 v. Chr. bis Nero); Bridoux 2006 und Bridoux 2008a (Numidien/Mauretanien, 3. Jh. bis 33 v. Chr.); Fentress 2006 (Nordafrika, 2. Jh. v. – 1. Jh. n. Chr.).

14 Zur Problematik des »Kulturbegriffs«: jüngst wieder Eggert 2013.

Gegliedert ist der Hauptteil der Arbeit daher in sechs größere Diskussionsblöcke, in welchen thematische, an die Fragestellungen angepasste Unterkapitel erscheinen. Jeweils vorangestellt sind Bemerkungen zur spezifischen Forschungsgeschichte und zum gegenwärtigen Forschungsstand bzw. zu Forschungsproblemen<sup>15</sup>.

Ein zentrales Anliegen der Arbeit ist, die regionale Unterschiedlichkeit und Heterogenität der Evidenz innerhalb Numidiens stärker in den Vordergrund zu stellen, als es die bisherigen Forschungen mit ihren holistischen Ansätzen getan haben. Daher wurden die meisten Kapitel in regionale Komplexe gegliedert. Dadurch kann u. a. die Problematik der unterschiedlichen Forschungsstände in den einzelnen Regionen aufgefangen werden. Nach der eingehenden Diskussion der theoretischen Akkulturationsmodelle und der terminologischen Begriffsverwendung für das vor- und frühromische Numidien (Kapitel 2) folgt der Hauptteil der Arbeit, der das Material in thematischen Blöcken vorstellt. Zunächst werden die einzelnen Regionen definiert und in ihrer chronologischen Entwicklung dargestellt (Kapitel 3.1). Sodann werden Wohn- und Werkstattkomplexe, ein für Numidien lange vernachlässigtes, aber zentrales Themenfeld für urbane Entwicklungen, erstmals synoptisch abgehandelt (Kapitel 3.2). Es folgen in einer regional und lokal selektiven Auswahl die beiden thematischen Blöcke Heiligtümer und Kulte (Kapitel 3.3) sowie Grabwesen und Nekropolen (Kapitel 3.4), in welchen in zwei wichtigen Lebensbereichen Fragen nach Kontinuitäten, Brüchen aber auch Neuschöpfungen diskutiert werden. Der Wirtschaftsteil (Kapitel 3.5) geht in mehreren Unterkapiteln zu städtischen Kommerzbauten, Getreidehandel, Distribution von Marmor, Keramik- und Münzzirkulation den Fragen nach der Interkonnektivität des Untersuchungsgebietes und den dahinterstehenden Akteuren nach. Kapitel 3.6 stellt erstmals übergreifende Überlegungen zu Stadtbildern im vor- und frühromischen Numidien zusammen, in welchen der Diskussion um Stadtmauern und Platzanlagen eine besondere Rolle zukommt. Abschließend werden fünf Städte, in denen besonders viele und aussagekräftige Befunde für die Fragestellung vorliegen, synoptisch in ihrer urbanen Entwicklung skizziert, die auch eine erstmalige Visualisierung der hier verfolgten Zeitstellungen in Phasenplänen beinhaltet<sup>16</sup>.

Die Materialauswahl wurde nach der Qualität der verfügbaren Evidenz, aber auch anhand der unterschiedlichen Forschungslage in einigen Regionen bzw. Materialbereichen, bzw. nach deren Zugänglichkeit vorgenommen. So ergibt es m. E. vor dem Hintergrund mehrerer jüngerer Corpora und Sammelbände wenig Sinn, die *tophet*-Frage erneut zu behandeln. Bewusst wird auch die »numidische Königsarchitektur« nicht erneut in extenso besprochen, da die fortwährende Fokussierung der Forschung auf diese kleine Gruppe von Monumentalbauten mit dazu beigetragen hat, dass andere Befundkomplexe wie einfache Grabformen oder Wohnarchitektur lange unbeachtet blieben<sup>17</sup>. Dies soll keinesfalls bedeuten, dass alle Fragen zu diesen wichtigen Befundgruppen geklärt sind. Sie werden daher – sofern dies die Vergleichsanalyse erfordert – in die Diskussion einbezogen. Die Auswahl von nur drei Regionen im Nekropolen-Teil beruht auf der Tatsache, dass in der *Cirtensis* und in den *perticae* Karthagos bzw. Sicca Venerias die Forschungslage problematisch ist und nur wenige, rezente Nekropolengrabungen und adäquat dokumentierte Grabdenkmäler vorliegen. Einige Heiligtümer werden nicht eingehender diskutiert, da sie nicht über ausreichende stratigraphische Befundlagen verfügen. Der Aufnahmeschluss neuer wissenschaftlicher Literatur war mit Ausnahme dreier für die Fragestellung der Arbeit zentraler Beiträge (Chaouali u. a. 2018; Abid 2019 und Ardeleanu u. a. 2019) im Frühjahr 2018.

Diese Arbeit ist aus Fragen an materielle Hinterlassenschaften entstanden, die sich mir zunächst während eines Grabungsprojekts (Simithus/Chimtu) und dann im Laufe zahlreicher Reisen über viele Jahre hinweg stellten. Von Anfang an stand dabei die Frage im Zentrum, wie sich die Stadtekkultur Nordafrikas in dieser Reichhaltigkeit, Dichte, aber auch regionalen Diversität etablieren konnte. Weniger ging es dabei um die – auch für mich durchaus beeindruckende – Monumentalität des Erhaltungszustands kaiserzeitlicher Ruinen in Tunesien und Algerien. Vielmehr zog mich die Frage nach dem Weg, der zu *Thamugadi* führte, in einen ganz besonderen Bann. Durch die daraus resultierende Fokussierung auf die lange vernachlässigten Frühphasen nordafrikanischer Städte wurde auch bald klar, dass diese Arbeit nicht in einem holistischen Katalog münden würde, sondern Fallbeispiele diskutiert werden müssten. Die mir zwischen 2009 und 2017 mögliche Au-

15 Es wurde darauf verzichtet, einen übergeordneten Forschungsstand zu bieten; vgl. hierzu: Ardeleanu 2014.

16 Jeweils in den Anmerkungen und in Listen werden die diagnostischen Funde spezifiziert.

17 Für Referenzen zur aktuellen Forschungslage zu *tophetim* und in der Frage der »Königsarchitektur«: Kap. 3.3; 3.4 sowie meine Magisterarbeit Ardeleanu 2010.



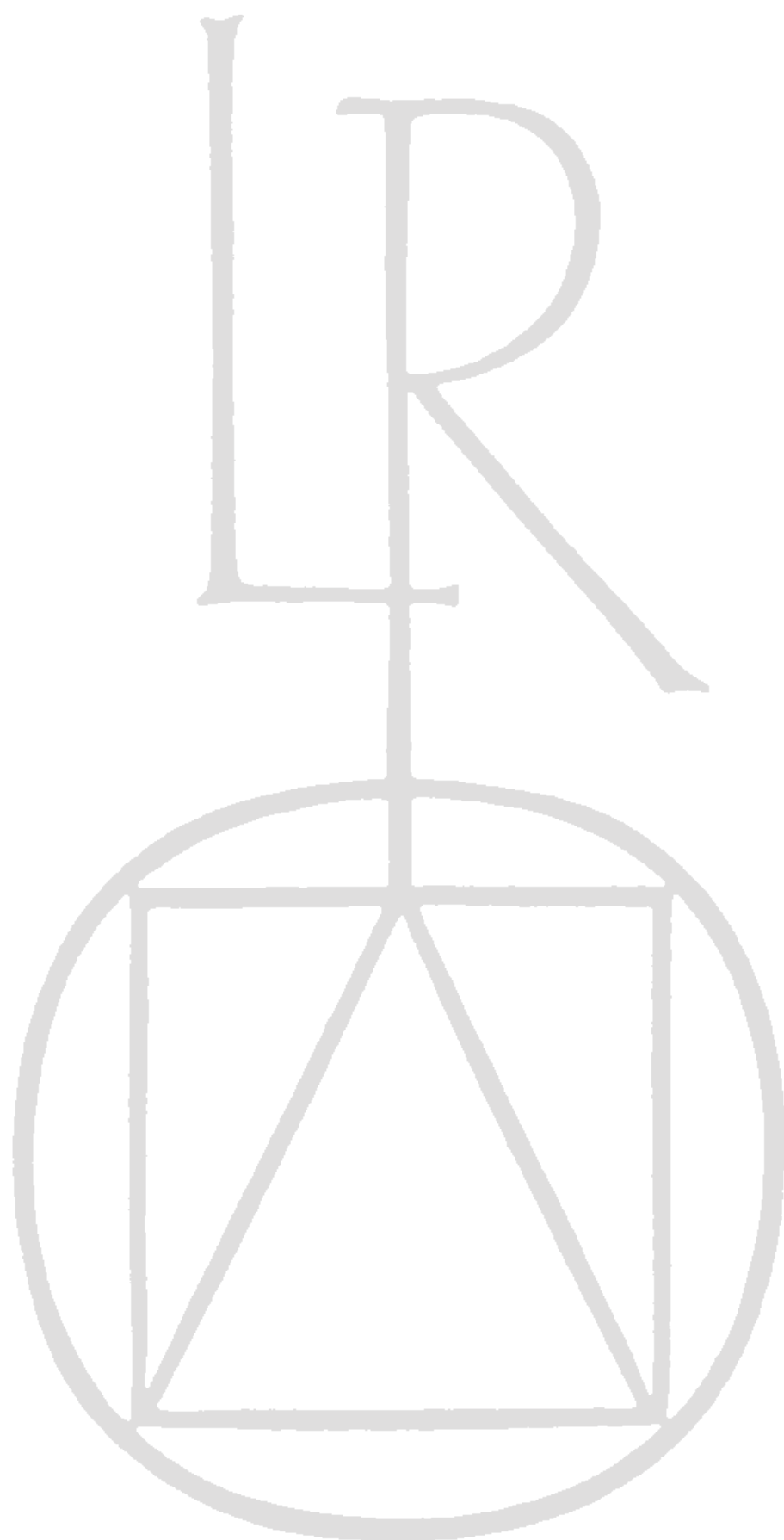
topsie der meisten hier diskutierten Befunde, ihre Dokumentationschance auf archäologischen Stätten, in Depots, Museen und Archiven hat diese Studie in besonderem Maße geprägt und bereichert<sup>18</sup>. Einige der hier besprochenen Monumente werden erstmals der Wissenschaft zugänglich gemacht, während für andere altbekannte Befunde erstmals eine adäquate zeichnerische, kartographische und/oder photographische Dokumentation vorgelegt wird. Die Arbeit erhebt sodann den Anspruch, dieses Material in einen breiteren methodischen und geographischen Kontext einzubetten.

Die in unzähligen Handbüchern zu römischer Stadtkultur meist aus beeindruckenden Vogelperspektiven präsentierten Stadtbilder Thamugadis, Thuggas, Bulla Regias, Sufetulas, Cuicul, ja selbst Karthagos sind ohne die unterschiedlichen und komplexen Vorgeschichten der einzelnen Städte und ihrer Landschaften nicht ver-

ständig. Gerade die städtischen Entwicklungen in Numidien, dem hier auserkorenen Untersuchungsgebiet, belegen, wie in Nordafrika bereits im späten Hellenismus und in der frühen Kaiserzeit die urbanen Grundlagen für das geschaffen wurden, was dem heutigen Besucher der antiken Stätten in spektakulärer Form präsentiert wird. Mit der vorliegenden Arbeit soll daher eine gravierende Forschungslücke zu einer wichtigen Epoche der Geschichte Nordafrikas gefüllt werden, die trotz der jüngst deutlich verbesserten Kenntnislage den Forschungsdiskurs zum vor- und frühromischen Numidien charakterisiert. Durch die geschilderte Vorgehensweise will die Studie einen Beitrag zur Schärfung des analytischen bzw. terminologischen Handwerkszeugs im vor- und frühromischen Numidien leisten und neue Ansätze für die nordafrikanische Identitätsdebatte vom 2. Jh. v. bis zum 2. Jh. n. Chr. vorlegen.

<sup>18</sup> Folgende Archive wurden genutzt: »Nordafrika-Archiv« (Nachlass Friedrich Rakob) am DAI-Rom; <<https://arachne.dainst.org/project/rakob?lang=de>> (20.12.2019). »Archiv C. Kleinwächter« in Offenbach/Heidelberg (freundlicherweise zur Verfügung gestellte Bilder/Dokumentation einer Forschungsreise im Jahr 1992 sind in den Fußnoten und im Abbildungsnachweis nach

Film- und Photonr. belegt); »Photothèque« des Centre Camille Jullian, Aix-en-Provence: <<http://photoarcheomed.mmsh.univ-aix.fr/phototheque/>> (21.02.2019); Bilddatenbank des Institut National de Patrimoine, Tunis (genutzte Bilder in den Fußnoten mit Photonr. belegt): <[www.inp.rnrt.tn/album/index.html](http://www.inp.rnrt.tn/album/index.html)> (15.03.2018).



## 2 Theoretische Modelle und Terminologie

### 2.1 Akkulturationsmodelle mit Blick auf Nordafrika

Das antike Nordafrika gilt seit Beginn der Altertumsforschung in diesem Gebiet im 19. Jh. aufgrund seiner zentralen Lage in der Mittelmeerregion als ›Schmelztiegel der Kulturen‹<sup>19</sup>. Das Bild von zahlreichen ›Zivilisationen‹, die die antike Geschichte Nordafrikas geprägt hätten, lässt sich bis in die Gegenwart fassen. Die Trennung in Kulturböcke mit zeitlich und materiell limitierbaren Definitionen ist nicht nur fest in den Identitätsdiskursen der Maghrebstaaten verankert<sup>20</sup>, sondern bis heute *das* zentrale Anliegen der Forschung<sup>21</sup>. Seit dem Zenit der Akkulturationstheorien<sup>22</sup> wurden Denk-

muster von ›absoluter Kulturbestimmung‹ zwar überdacht und komplexere kulturelle Verschmelzungen nicht mehr a priori ausgeschlossen<sup>23</sup>. Die Ausgangslage bleibt jedoch bis heute gleich. Man geht weiterhin von zwei oder mehreren benennbaren Kulturböcken aus, von denen einer ›zivilisatorischen‹ Einfluss auf den/die anderen ausübt, bzw. die ›überlegene‹ Kultur gar freiwillig in Teilen oder vollständig von der ›rezipierenden‹ Kultur übernommen wird<sup>24</sup>. Innerhalb der Akkulturationsdebatte lassen sich für Nordafrika dabei verschiedene Theoriemodelle fassen.

19 Fantar 1992; Morel 1995; für einen forschungsgeschichtlichen Überblick immer noch maßgeblich: Février 1990; komplementär Mattingly 1996; Tunesien: Gutron 2010; Algerien (1830–1930): Oulebsir 2004.

20 Zu nach ›Kulturstufen‹ strukturierten Instituten, Zeitschriften, Geschichtsunterricht und nationalen Identitätsdiskursen in Tunesien: Gutron 2010; Ardeleanu 2015a; für Algerien vgl. etwa Sintès – Rebahi 2003 (›numides‹); Bondi u. a. 2009 (›fenici/cartaginesi‹); Manfredi – Soltani 2011 (›fenici‹).

21 Kritisch bereits: Quinn 2003a.

22 Zusammenfassend: Gotter 2000; Webster 2001, 210; vgl. ähnliche Probleme für das früheisenzeitliche Mitteleuropa: Eggert

2013, 32f.; für die ur- und frühgeschichtliche Archäologie: Burmeister 2013, 249.

23 Vgl. z. B. das fiktive Konzept des ›Zivilisationendialogs‹ in Tunesien, das seit den späten 1980er Jahren wegen seiner zentralen Lage im Mittelmeer als ›carrefour des civilisations‹ propagiert wurde: Fantar 1992; vgl. Bondi u. a. 2009; auch die ›Afrique méditerranéenne‹ ist ein Echo dieser Tendenz: Ibba u. a. 2012, 133; Ibba 2012c; allgemein: Horden – Purcell 2000; kritische Diskussion der Befundlage in Tunesien: Ardeleanu 2016.

24 Die Probleme des Ansatzes sind bei Gotter 2000 diskutiert und m. E. zu Recht dekonstruiert worden.

## 2.1.1 Punisierung und karthagischer Imperialismus

Obwohl noch keine Definitionskriterien für die Modelle der ›Punisierung‹ und des ›karthagischen Imperialismus‹ erarbeitet wurden, sind sie doch mittlerweile fest im wissenschaftlichen Sprachgebrauch etabliert<sup>25</sup>. Grundsätzlich beschreiben die Vertreter der bisweilen als Synonyme gebrauchten Ansätze damit eine direkte oder indirekte kulturelle Beeinflussung Karthagos auf sein unmittelbares Hinterland. Jene äußern sich in der Verbreitung der punischen Schrift, Sprache sowie über Analogien zur Befundlage in Karthago mit Blick auf die Institutionen, die religiösen und sepulkralen Praktiken, die Kunst, die Architektur- oder die Wohnformen<sup>26</sup>.

Es gilt als gegeben, dass sich das territoriale Interesse Karthagos spätestens nach der Niederlage bei Himera 480 v. Chr. und besonders nach dem Ersten Punischen Krieg auf Nordafrika richtete<sup>27</sup>. Inwieweit sich karthagische Kontrolle manifestierte, ist aber unklar und wird daher variabel bewertet<sup>28</sup>. Jüngeren, kritischen Untersuchungen zufolge müssen aber die Quellen, die zur Verfügung stehen, nicht zwingend mit einer direkten karthagischen Kontrolle in Nordafrika vom 4. bis 2. Jh. v. Chr. in Verbindung gebracht werden<sup>29</sup>. Ein wichtiger Träger des Punisierungsmodells ist die These eines Exodus der karthagischen Bevölkerung nach der Zerstörung von 146 v. Chr. in die benachbarten Gebiete Numidiens und Tripolitaniens. Die zahlreichen neopunischen Inschriften in Algerien und Tunesien, bisweilen sogar ganze Siedlungen wie Maktar und Cirta, gelten wegen

ihrer reichen Stelendossiers als Paradebeispiele für diese Migration<sup>30</sup>. Rezente philologische Analysen haben aber die enorme Komplexität der Sprach- und Schriftgebräuche im Nordafrika des 3. Jhs. v. bis 3. Jhs. n. Chr. betont<sup>31</sup>. Multilinguale Ausdrucksformen und vielschichtige Sprach- und Schriftvernetzungen waren während des gesamten, hier behandelten Zeitraums in Numidien und Nordafrika die Norm und lassen sich nicht mit dem monolinearen Modell ›Punisierung‹ beschreiben.

Dennoch sind die Leitmotive der Zugehörigkeit Numidiens zur ›punischen Welt‹ bzw. der ›freiwilligen Punisierung‹ des nordafrikanischen Binnenlandes weit verbreitet<sup>32</sup>. Für S. Raven hätten libysche Söldner durch ihren Dienst in karthagischen Armeen ein »smattering of civilization« erhalten und versucht, diese in ihrem lokalen Kontext zu imitieren<sup>33</sup>. V. Bridoux zufolge habe selbst Karthago politischer ›Erzfeind‹ Massinissa im Bestreben, seine Untertanen zu zivilisieren, »paradoxalement au rayonnement de la civilisation carthaginoise« beigetragen<sup>34</sup>. Das ›Zivilisationsprojekt‹, das Massinissa bereits in der Antike zugesprochen wurde und das im modernen Forschungsdiskurs weiter großen Anklang findet<sup>35</sup>, dürfte insofern relativierbar sein, als punische Inschriften, Wirtschaftsverbindungen und einige an die Münzprägung Karthagos angelehnte ikonographische Formeln lange vor dessen Regierungszeit in seinem späteren Herrschaftsgebiet nachgewiesen sind<sup>36</sup>.

25 Picard u. a. 1963; Picard 1966a; Fantar 1993; Manfredi 2003; Laporte 2011; De Bonis 2012; Pilkington 2013; Stone 2013, 512: »Carthage had heavily pressed on them (Libyphoenicians)«; Ghaki 2015; Kallala 2015, 8: »subjugated Libyan-Numidian peoples«; kritisch: Quinn 2003a, 23–27; Crouzet 2003; Hoyos 2011; Numidien: Bridoux 2014; Ardeleanu 2016.

26 Bridoux 2014, 182: »one thing is certain: Carthaginian influences were widespread in Numidia«; Krandel-Ben Yonès – Ben Yonès 2014, 167: »the ethnically Libyan Numidians borrowed a range of fashions from their Punic neighbours«; für ›punische‹ Institutionen: Manfredi 2003; kritisch: Quinn – McCarty 2015, 169–176 (Sprache) 181–190, die das späte Aufkommen des Sufetenamts in Inschriften als Folge der Verhandlung der Städte mit Rom sehen. Die Wirkkraft des ›karthagisch‹ klingenden Wortes sei hier dabei zentral gewesen.

27 Manfredi 2003, 421–477; Manfredi 2010, 329–225; Ibba u. a. 2012, 134; Kallala 2015, 72; kritisch: Quinn 2003b, 38–57; Ardeleanu 2016, 15–19.

28 In der Nordafrikaforschung sind hierbei zwei Entwicklungsstufen des Punisierungsmodells zu bemerken: 1. Bildung starrer Blöcke, in welchen ›Punologen‹ wie Bouchenaki 1980; Moscati 1994a; Moscati 1994b oder Manfredi 2003 den ›punischen‹ Anteil der Befundlagen betonten, während ›Berberologen‹ (z. B. Camps 1960; Camps 1961) das Modell noch ablehnten. 2. Ab den 1970er Jahren akzeptierten selbst ›Berberologen‹ das Konzept der Punisierung im Sinne einer ›Kulturenverschmelzung‹: Camps 1979; Camps 1995c; Krandel-Ben

Yonès 2002; zur forschungsgeschichtlichen Entwicklung ausführlich: Ardeleanu 2016, 21–27.

29 So noch: Ferchious 2011, 142; Pilkington 2013; contra: Crouzet 2003 und Quinn 2003a; Quinn 2003b, die eine Steuerhoheit Karthagos in bestimmten Gebieten nicht ausschließen möchte; Ardeleanu 2016.

30 Zu Maktar: Kap. 3.4.9; Fantar 2013; zu Cirta: Berthier – Charlier 1955; Bridoux 2006, 643; vgl. generell zur These die Forschungen N. Ferchious; Ibba u. a. 2012, 135 f.; kritisch: Quinn – McCarty 2015, 177.

31 Millar 1968; Lepelley 2005b; Rebuffat 2005; Jongeling – Kerr 2005; Campus 2013, 113–248.

32 Bridoux 2014, 200: »Numidia belonged to this Punic world«.

33 Raven 1993, 31; ähnliche Ansätze bei Camps 1979; Benseddik 2011; kritisch: Quinn 2003a, 23; Laporte 2011.

34 Bridoux 2006, 643; ähnlich Manfredi 2012b, 429, die die Beibehaltung karthagischer Verwaltungsformen als Schlüssel für die Machterhaltung der »re libici« sieht.

35 Storm 2001; Dahmani 2003, 93; Bouchareb 2006, 573; vgl. die beiden rezenten Kolloquien: Haut Commissariat 2015; Hachi – Kherbouche 2017, in denen ein panegyrisches Massinissabild gezeichnet wird. M. Cazeaux (Toulouse) hat 2018 ein Promotionsprojekt »Figures de Massinissa. Constructions et réceptions de l'image du roi numide dans les sources anciennes et l'historiographie coloniale« beendet. Ihr sei für anregende Diskussion gedankt.

36 Prägungen des 3. Jhs. v. Chr.: Alexandropoulos 2007, 373 f.; Wirtschaft: Bridoux 2014; Ardeleanu 2015b.



## 2.1.2 Autochthonologie

Gewissermaßen der Gegenpart des ›Punisierungsmodells‹ ist der ›Autochthonologie‹-Ansatz, der in der Altertumswissenschaft Nordafrikas eine bedeutende Rolle eingenommen hat. Er ist eng verknüpft mit den Unabhängigkeitsbewegungen und den postkolonialen Identitätsdiskursen im Maghreb während der 1950er und 1960er Jahre<sup>37</sup>. Ziel des Modells ist es, die eigenständigen Leistungen der ›indigenen‹ Kulturen in den Vordergrund zu rücken, ohne dabei auf fremdem Einfluss rekurrieren zu müssen. So wird bis in die heutige Zeit z. B. die Entwicklung der sog. libysch-berberischen Schrift als ein zentrales Element der zivilisatorischen Eigenständigkeit angesehen<sup>38</sup>. Die Genese und etwaige Einflüsse auf die Schrift liegen jedoch nach wie vor im Dunkeln und werden kontrovers diskutiert<sup>39</sup>. Auf archäologisch-materieller Basis geht es den ›Nativisten‹ oder ›Berberologen‹ um die Herausarbeitung eines Sets von Artefakten, die sie in einem exklusiv indigenen Milieu – einer ›monde berbère‹ – verorten. Bis heute halten die Stimmen an, die ›numidische Gräber‹, ›numidische Keramik‹, ›numidische Hausformen‹ oder einen ›Numidian acanthus‹ erkennen wollen<sup>40</sup>. Äußere Einflüsse werden dabei nicht nur relativiert, sondern mitunter gezielt ignoriert. Bisweilen wurden sogar die ›Libysierung‹ bzw. ›Afrikanisierung‹ kolonialer Gruppen ins Feld geführt<sup>41</sup>.

Das Problem der beiden gegensätzlichen Positionen sind die Materialgruppen, auf deren Basis die Theorien ausgearbeitet wurden. Beide Modelle setzen voraus, dass

bestimmte Bodenfunde mit den antik überlieferten Labels zu verbinden sind. So wird beispielsweise dem heutigen Besucher des wichtigsten Museums Tunesiens, des Bardo-Museums in Tunis, eine vermeintlich klare Trennbarkeit der Befunde in einem ›département numide‹ bzw. einer ›salle de la civilisation punique‹ präsentiert<sup>42</sup>. Obwohl sich jüngst die Stimmen mehrten, die einen methodologisch-theoretischen Paradigmenwechsel in dieser Frage gefordert haben<sup>43</sup>, scheint sich die Forschung gegenwärtig wohl eher in die gegensätzliche Richtung zu bewegen. Das methodologische Dilemma wird offenkundig, wenn man sich die aktuelle Erforschung zweier wichtiger archäologischer Stätten in Zentraltunesien vergegenwärtigt: Eine Gruppe um A. Ferjaoui hat sich zum Ziel gesetzt, über Forschungen in Zama Regia, das seit seiner Lokalisierung um die Jahrtausendwende zu einem nationalen Erinnerungsort wurde, die ›appropriation du modèle carthaginois‹ zu illustrieren<sup>44</sup>. Keine 40 km davon entfernt erforscht ein seit 2006 laufendes Projekt in Althiburos die ›origines de la civilización númida‹<sup>45</sup>. Es ist aber zu bezweifeln, dass sich die materielle Kultur der beiden Siedlungen derart unterschiedlich präsentiert, dass man eine solche Trennung aufrechterhalten könnte. Vielmehr legen bereits die ersten publizierten Daten analoge Befundspektren, z. B. in der Keramikproduktion, in der Architekturdekoration, in den Bautechniken oder bei den Grabtypen, nahe<sup>46</sup>.

37 Vgl. Ardeleanu 2016, 21–27.

38 Ghaki 1995a, 19; vgl. zahlreiche weitere Arbeiten G. Camps' und M. Ghakis; Shaw 2013, 26 sieht die Bezeichnung als ›libysch‹ als ›misleading term‹ an und favorisiert bereits für die Antike ›Tamazight‹.

39 Galand 2005; Kerr 2011; Casajus 2013 mit weiterführender Lit.; zur Verbreitung der libyschen Schrift: Ghaki 1995b.

40 Vgl. Kap. 3.2.2; 3.2.5; 3.4.4; zu Architektur: Herrmann 2015.

41 Bénabou 1978; Alexandropoulos 2007, 84; Ghaki 2005, 39; Pasa 2011, 55. 88.

42 Vgl. die gleichnamigen Kapitel im neuen Bardo-Katalog: Aounallah 2016, 333–346. 355–394. Bemerkenswert hierbei ist, dass ein beträchtlicher Teil der ausgestellten Objekte in beiden Sälen kaiserzeitlich zu datieren ist.

43 Bereits in Ansätzen: Mattingly 2002; Quinn 2003a; Ritter 2006; Mattingly 2011; Pappa 2013.

44 Vgl. den Sammelband Ferjaoui 2010a, bes. 8 sowie Ferjaoui 2010b; ähnlich der Titel: Ferjaoui 2011; noch Guirguis u. a. 2016, 183 sprechen von einer ›egemonia cartaginese‹ und der Stellung Zamas in einem ›circuito di scambi di matrice punica‹; kritisch: Gutron 2010, 234; Ardeleanu 2015a, 232.

45 Kallala u. a. 2010; Kallala – Sanmartí 2011, 13; Projektname: ›Les origines de la complexité de la civilisation en Afrique mineure et le développement de la civilisation numide‹; kritisch: Ardeleanu 2012; Ardeleanu 2014.

46 Fentress 2006, 3 betont, dass ›Numidian‹ und ›Punic‹ nicht als Gegensätze verstanden werden dürften, bietet aber keine Definition der Begriffe; anders Krandel-Ben Yonès 2002, in deren Buchtitel bereits eine mögliche Differenzierung von ›punisch‹ und ›numidisch‹ suggeriert wird; kritisch Laporte 2010, 379 f.

### 2.1.3 Hellenisierung

Das Konzept der Hellenisierung ist in der Nordafrikaforschung ausführlich behandelt worden<sup>47</sup>. Numidien spielte mit seinen spektakulären Monumentalgräbern in dieser Debatte eine wichtige Rolle. Diese blieb daher auf die Monumente und die Repräsentationsformen der Könige, z. B. auf Münzen oder auf deren Diplomatie beschränkt<sup>48</sup>. Das Modell der Hellenisierung birgt den Vorteil, dass es durch seine lange Forschungsgeschichte mittlerweile nahezu keine ethnischen Konnotationen mehr beinhaltet. Unter einer ›hellenisierten Kultur‹ versteht man heute eine äußerst variable, an unterschiedliche Lebens- und Repräsentationsformen des griechischen Kerngebietes angepasste Befundlage<sup>49</sup>. Das ›griechische‹ Element in diesem Akkulturationsprozess wird dabei mittlerweile relativiert, denn gerade der Variantenreichtum, z. B. in der Architektur, Städtkultur oder in Dekorformen, wird als einer der Charakterzüge des

Hellenismus begriffen. Die derart offen gehaltenen Definitionskriterien erweisen sich gleichzeitig als problematisch mit Blick auf Nordafrika. Die griechischen Inschriften in Cirta und Thuburnica werden nach den gängigen Ansätzen als Zeugnisse einer hellenisierten Bevölkerung verstanden und gleiches gilt für den Gebrauch von luxuriösem Tafelgeschirr oder den Konsum von importiertem Wein<sup>50</sup>. Betrachtet man jedoch die spezifischen Kontexte genauer, so zeigt sich, dass in Cirta auch Mitglieder der literarisch bezeugten griechischen Kolonie und in Thuburnica marianische Siedler für die Aufstellung der Inschriften verantwortlich gewesen sein können. Das Tafelgeschirr kann in seiner konkreten Anwendung offensichtlich nicht als Bestandteil eines typisch ›griechischen Symposions‹ begriffen werden<sup>51</sup>.

### 2.1.4 Romanisierung

Die dominante Stellung in der Identitätsdebatte zum antiken Nordafrika nimmt nach wie vor das Romanisierungskonzept ein<sup>52</sup>. Am Übergang vom 19. zum 20. Jh. stellte es ein nützliches Instrument zur Legitimierung der imperialen Interessen europäischer Mächte in Nordafrika dar<sup>53</sup>. Die ›zivilisierende Mission‹ Italiens und Frankreichs (= Roms) wurde als radikaler Gegenpol zum passiven Primitivzustand der einheimischen Völker (= Berber) stilisiert, welchem schon in der Antike nur durch Fremdherrschaft beizukommen gewesen wäre<sup>54</sup>. Der spektakuläre Erhaltungszustand der römischen Ruinenstätten Nordafrikas konnte dabei trefflich

instrumentalisiert werden. Nach der Unabhängigkeit der Maghreb-Staaten (Libyen: 1951; Tunesien: 1956; Algerien: 1962) ließ die postkoloniale Reaktion einiger Maghreb-stämmiger Wissenschaftler nicht lange auf sich warten<sup>55</sup>. Römische Kultur wurde wegen langlebiger ›indigener‹ Persistenzen, z. B. in der Religion, im Grabwesen u. v. a., vor dem Hintergrund eines ewigen – und aktuellen – Widerstandskampfes<sup>56</sup> zu einem dünnen Firnis stilisiert<sup>57</sup>, der sich über die indigenen Kulturen gelegt hätte. Wie am zeitgenössischen Beispiel in den 1950–60er Jahren selbst erfahren, konnte man sich dieses Firnisses leicht wieder entledigen, sobald die

47 Karthago: Melliti 2006; kritisch: Wagner 1986; Quinn 2003a, 14; *Africa Vetus*: Pasa 2011, 40–42; generell zum westlichen Mittelmeer, darin mehrere Beiträge zu Nordafrika: Quinn – Prag 2013.

48 Für Numidien bisher: Rakob 1979; Coarelli – Thébert 1988; Camps 1995c; Aoulad Taher 2004/2005; Ardeleanu 2010; Quinn 2013; Kuttner 2013; für diplomatische Beziehungen zu hellenistischen Königreichen und *aemulatio* dieser: Alföldi 1979; Bridoux 2006, bes. 640 f.; Fentress 2006, 11; Laporte 2012.

49 Italien: Zanker 1976; Iberische Halbinsel: Jäggi 1999; Fentress 2006, 9; Quinn – Prag 2013.

50 Berthier – Charlier 1955, 167–176; Belkahia – Di Vita-Evrard 1995, 259; vgl. Kap. 3.5.5.

51 Zur Kolonie: Diod. 34/35, 35; Strab. 17, 4, 9; App. Lib. 106; für die Symposionsfrage: Kap. 3.2.12.

52 Forschungsgeschichte: Hingley 1996; Millett 1990b; Webster 2001, 211–217; Schörner 2005; Vertreter in Nordafrika vor der sog.

Annales-Debatte: Broughton 1929; Teutsch 1962; Saumagne 1966; Pflaum 1970; Pflaum 1972; jüngere Vertreter: Raven 1993; Le Roux 2004; Sebaï 2005; Thébert 2005; Fentress 2006; Leveau 2014.

53 Mattingly 1996, 50.

54 Unter den unzähligen Zitaten sei z. B. Rouquette 1904, 37 genannt; vgl. Mattingly 1996, 56. 60; zur engen Verzahnung von antikem und modernem Imperialismus in Nordafrika: Février 1990; Mattingly 1996, 49; Oulebsir 2004; Gutron 2010; Stone 2013, 509.

55 Camps 1960; Camps 1961; Kaddache 1971; Laroui 1975; Bénabou 1976.

56 Kaddache 1971, 111; Bénabou 1976; Berthier 1981; zu Problemen der Widerstandstheorie: Mattingly 1997b, 10; Webster 2001, 212 f.; Vanacker 2014, 43–48.

57 Zur Firnis-These: Millett 1990a; Webster 2001, 216; kritisch: Fentress 2006, 31.